Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 46

Artikel: Das Ende der Wirtschaftskrisis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die beiden Schnecken

Die Gartenschnirkelschnecke lag im Drecke
Und sah hinauf zur Staudenschnirkelschnecke,
Die schwitzend kroch auf ihrem feuchten Bauch
Empor auf den Johannisbeerenstrauch.
„Wo gehst du hin?" Frug sie die Gärtnerin.
„So hoch hinauf? Das hat doch keinen Sinn..
Ich hätt' nicht Lust, mich also abzuschinden!
Hier kann man noch genügend Nahrung finden,
Du fändest solche da auch noch genug..
Erspar' dir überflüss'ge Müh' — sei klug.
Was willst für das Hohe dich erdreisten?
Wir könnten uns im Kot Gesellschaft leisten."

„Warum ich klettre?" sprach die Staudenschnecke,
„Damit verfolg' ich ganz besondre Zwecke.
Magst du vergnügt auf feuchter Erde ruhn —
Mir ist es um den Ueberblick zu tun.
Und dann macht es mir Spaß, aus diesen Höh'n
Vom luft'gen Laub auf dich herabzusehn..
Je höher daß ich in die Zweige steige,
Dest' kleiner scheinst du mir — so klein und feige.
Laß mich zufrieden meiner Wege wandeln,
Du magst ja auch nach deinem Gusto handeln."

Das war ein Stich ins Herz der Gartenschnecke.
Sogleich verließ sie ihre feuchte Ecke
Und brümmelte, das Neidgift im Genick:
„'s muß etwas sein an diesem Ueberblick!
Umsonst bringt sich der Klettrer nicht in Schweiß,
Vielleicht ist dort das Glück — wer weiß, wer weiß?"
Und sie begann, vor Mißgunst heiß getrieben,
Am gleichen Busche sich emporzuschieben.
Jedoch da ihr die Höhensehnsucht fehlte,
Empfand sie nur die Mühe, die sie quälte,
Und kaum gelandet auf dem ersten Aste,
Geschah's, daß sie „die Welt ins Auge faßte"
Und sprach: „Ich finde weder Glück, noch Zweck,
Ich sehe auch von oben nichts als Dreck.
Der Stauderich hat mich nur irgeführt..
Mir rätselhaft, was er da oben spürt?"
Doch oben lachte der: „'s ist mir gelungen! —
Der pure Neid hat sie emporgezwungen,
Und etwas andres hab' ich nicht bezweckt...
Hauptsache, daß das Futter hier mir schmeckt".

Doch bald verging bei Regenguß und wettern
Der Staudenschnirkelschnecke auch das Klettern.
Ein Windsturm blies sie fort von Strauch u. Laub
Und warf zugleich sie in den brei'gen Staub.
Da lagen in den Pfützen nun die Beiden
Und keine mußt' die andre mehr beneiden.

Jedoch, kaum daß das Wetter sich verzogen,
Kam eine Drossel auf den Strauch geflogen.
Die sang, der Pfützen ungeacht't und Schnecken,
„O Paradies der Bäume und der Hecken,
Dir gilt mein Jubelsang und Lustgetön!
Dank klingt mein Herz — wie ist die Welt so schön!"

Emil Hügli

*

Aus einem Briefe

Liebe Freundin Anna! Du bist mir böse, weil ich dir nicht ausführlich schreibe, wie es mir in meiner jungen Ehe geht. Was soll ich dir besonderes berichten? Du warst ja auch verlobt. . . .

M. K.

Sprünge

Lockend, als du jung noch warst, hingen
hoch im Blau die Siebensachen.
Und man sah dich munter springen,
heißt das: sah dich Sprünge machen.

Hin ist deiner Jugend Schimmer,
und die grauen Wolken fliegen.
Springen sieht man dich noch immer,
heißt das: sieht dich Sprünge kriegen.

Dr. Dwlglaß

*

Novembermorgen im Hochtal

Noch orgelt Meister Herbst vorm Abschiednehmen
Ein brausendes Finale übers Land.
In bangem Astgewirr reihn Nebelschemen
auf Herrgottsfäden bleichen Perlentand.

Der Stundenschlag erschauert. Gelb wie Schwefel
ringt sich ein Morgenglänzen durch den Gischt
der schweren Wolkenflut am Berggetäfel;
umzittert frischen Gratschnee und erlischt.

Bergdohlen taumeln, nachtgelähmt die Flügel,
schrill krächzend aus dem Grau vom Fluh herab.
Nun glimmt die Morgensonne matt am Hügel,
ein Allerseelenlicht auf dunklem Grab.

Conrad Ranftegg

*

Alkohol

Von je her wichtig für das Wohl
Des Volkes war der Alkohol.

Mit Noah schon begann der Streit:
Ist er ein Gut, ist er ein Leid?

Ein Herzenslähmer, Hirnvergifter,
Ein Menschenfeind und Unheilstifter?

Ist er ein Naß, das Freuden bringt,
Das Leid verscheucht und Schmerz bezwingt? —

Er ist, wie schon sein Ruhm beweist,
Auf jeden Fall ein großer Geist.

Drum ist es Unrecht, fast Verbrechen,
Ihm jede Guttat abzusprechen.

Er hat sein eig'nes Naturell
Und wirkt ganz individuell.

Wie schwer ihn auch sein Leumund trifft —
Er ist kein absolutes Gift.

Die Medizin benutzt ihn häufig —
Den Aerzten ist er sehr geläufig.

Daß die sich selbst das Leben rauben,
Wird auch der dümmste Mensch nicht glauben.

Koks

*

Das Ende der Wirtschaftskrisis

„'s geht wieder aufwärts!" ruft fröhlich der Paul,
Und mancher der's höret reißt weit auf das Maul —
Wir anderen aber sind nicht so naiv:
Wir wissen, daß alles nur relativ.
Nach Einstein nämlich kann keiner beweisen,
Ob auf- oder abwärts er grade tut reisen,
Fährt er im Lift mit geschlossenen Augen —
So mag denn auch Paulis Ausruf uns taugen;
Denn immer ist ja etwas „Wahres" dran:
Allein auf den Standpunkt kommt es doch an.

Omar

Altes Lied

Er sagte ihr, daß er sie liebe,
mit seiner ganzen Glut.
„Mein Herr", gab sie zur Antwort,
„Auch ich bin Ihnen recht gut.

Sie sind mir Freund und Bruder,
doch mein Geliebter? — nie." — —
Er glaubte an die Freundschaft
ebensowenig — wie sie.

„Willst du mich ewig quälen,
du schönes, süßes Kind — —?"
Da wurde sie barmherzig, —
wie so — die — Frauen — sind.

Er sagte es so niedlich;
wie gut — wie schön sie sei;
Doch — o — wie unmoralisch!
— — — — — — —
Er dachte sich nichts dabei.

f.

*

Nach den Nationalrats-Wahlen

Ein jeder sich mit seinem Auserwählten brüstet:
Mit 8 Listen werden schließlich alle überlistet.

Alois Ehrlich

*

Vorbei

Vorbei sind nun die Ferien,
Zurück die Angehör'gen
Und die nun wieder Kräft'gen
Woll'n sich auf's Neu' beschäft'gen;
Auch werden wieder züchtig,
Die noch der Schule pflichtig;
Es denken alle Leute,
Jetzt nicht mehr an das Heute,
Denn neue Tagessorgen
Verweisen euch auf morgen.
Es ist das Reisefieber
Bei Allen nun vorüber —
Sie denken nurmehr höchstens:
Vorbei! vorbei! — auf nächstens.

Traugott Unverstand

Frohe Botschaft

Nimmst Du, Freundchen, zum Rasieren
Auch nur einmal „Beco"-Stangen,
wird der Fall Dich amüsieren
und mit brennendem Verlangen
siehst Du dem Moment entgegen,
wo Du Deiner Stoppeln wegen
wiederum mit Deinem Messer
schaffen darfst. — Und immer besser
wird Dir diese Tätigkeit
als Dein Leibfriseur behagen,
und nach kurzer Probezeit
wirst Du mit Entzücken sagen:
Endlich, ohne Scherz und Lügen,
Ist Rasieren ein Vergnügen.

153 Bergmann & Co., Zürich.

Für Sorgen sorgt der liebe Tag
Und Sorgen bricht nur Kaffee Hag